

MAXIM VENGEROV

Nach seiner Emigration aus Russland folgte die kometenhafte Karriere.

Heute ist der 26-jährige Maxim Vengerov einer der Superstars der Violinszene. Er hat den Übergang vom bestaunten „Wunderkind“ zum reifen Künstler ohne Bruch vollzogen. Neue Facetten in Klang und Ausdruck sind ihm in den letzten Jahren zugewachsen. Und viele neue Aufgaben. Norbert Hornig sprach mit dem Künstler u. a. über sein erstes Aufnahmeprojekt für EMI Classics, seine neu entdeckte Liebe für die Barockgeige und sein leidenschaftliches Engagement für UNICEF.



Fotos: Karina Taira

„Auf der Bühne^{bin ich} ein Instrument“

Norbert Hornig Vor gut zehn Jahren verließen Sie Russland und folgten Ihrem Lehrer Zakhar Bron an die Musikhochschule Lübeck. Wie sehen Sie diese Zeit heute im Rückblick?

Maxim Vengerov Es tat sich eine neue Welt auf. Ich hatte bis

dahin nur Russland gesehen, und leider war das Land immer sehr konservativ. Wir durften nicht ins Ausland reisen. Ich fühlte mich wie im siebten Himmel, als ich nach Deutschland kommen konnte, um bei Professor Bron weiterzustudieren.

NH Es war der Wendepunkt Ihrer Karriere.

MV Ich hatte schon einen Agenten und spielte in dieser Zeit bereits in ganz Europa, auch in Japan. Das waren die ersten Stufen meiner Karriere im Westen. Der Erfolg beim Carl-Flesch-Wettbewerb in London 1990 brachte mich sehr voran. In Russland war ich natürlich schon sehr oft aufgetreten.

NH Zakhar Bron spielte eine wichtige Rolle in Ihrer Entwicklung als Geiger und Musiker. In Deutschland haben Sie sich aber bald von ihm getrennt ...

MV Schon mit 16 habe ich seine Klasse verlassen. Ich wollte in der Musik meine eigene Sprache sprechen und für ein Jahr ganz allein sein. Ohne Lehrer. Ich wollte meine Seele finden, meine persönliche Aussage. Sicher war Bron sehr wichtig für mich. Ich habe fünf Jahre bei ihm studiert und viel gelernt, technisch wie musikalisch. Er hatte große Podiumserfahrung als Geiger, die hat er an mich weitergegeben. Meine ersten Interpretationen habe ich mit ihm erarbeitet. Aber dann fragte ich mich ernsthaft, was Musik für mich bedeutet, was Musik zu bieten hat und was ich umkehrt für die Musik tun kann.

NH Wo fühlen Sie sich heute zu Hause?

MV In Monte Carlo habe ich mein Hauptquartier, meine „Gepäck-Ablage“. Ich versuche auch so viel Zeit wie möglich bei meinen Eltern in Israel zu verbringen.

NH Sie spielen auf allen Kontinenten und in allen Zeitzonen. Wie erträgt man einen solchen Terminkalender?

MV Da gibt es kein Rezept. Das ist sehr persönlich und individuell. 1998 habe ich 130 Konzerte gegeben in der ganzen Welt. Nach diesem stressigen Jahr sagte ich mir: Jetzt machst du weniger. In der kommenden Saison werden es etwa 60 Konzerte sein. Die richtige Balance zu finden, ist das Schwierigste für einen Musiker.

NH Manch frühe Karriere endet tragisch. Wie haben Sie den Übergang vom „Wunderkind“ zum Künstler geschafft?

MV Ich hatte ein unglaubliches Glück, und ich spüre, dass es richtig ist, was ich jetzt tue. Die Stufen, die ich genommen habe, waren immer folgerichtig. Ich hatte meine Familie, die mich unterstützte, mit voller Kraft,

Biographie

1974 geboren in Nowosibirsk
1979 erster Violinunterricht bei Galina Turtshchaninova
1984 weitere Studien bei Zakhar Bron
1985 Sieger beim Wieniawski-Wettbewerb (für Junioren)
1989 Emigration aus Russland
1990 Sieger beim Carl-Flesch-Wettbewerb in London; Exklusiv-Vertrag mit Teldec
1990/91 Debüts in Israel und USA
1992 Debüt bei den Berliner Philharmonikern unter Abbado
1993 Debüt bei den Wiener Philharmonikern unter Menuhin
1997 UNICEF-Botschafter für Musik
2000 Exklusiv-Vertrag mit EMI Classics

mit voller Liebe. Meine Mutter war in meiner Jugend immer mit mir unterwegs, sie ist selbst Musikerin. Ich war niemals allein, der Rückhalt in meiner Familie war eine wichtige Basis. Ich hatte zwei wunderbare Lehrer, Galina Turtshchaninova und Zakhar Bron. Ich konnte mich voll entwickeln und meine Seele in der Musik finden. Später habe ich mit großen Dirigenten gearbeitet, die mir sehr geholfen haben. Mstislaw Rostropowitsch hat mir die russische Musik nahe gebracht durch seine frühere Verbindung zu Prokofieff und Schostakowitsch. Wir spielten viel Kammermusik miteinander. Auch in Daniel Barenboim habe ich einen wunderbaren musikalischen Freund gefunden.

NH Hatten Sie jemals eine Krise?

MV Für Musiker ist eine Krise ganz normal. Aber man muss gestärkt daraus hervorgehen. Musik ist nicht immer ein Paradies.

Nein, es gibt zwischenzeitlich viele Schwierigkeiten. Man kämpft wirklich für eine Interpretation, um so tief wie möglich in ein Werk einzudringen. Was gestern gut war, ist es heute nicht mehr. Es soll immer wieder etwas anders sein.

NH Ihr Spiel hat sich gewandelt in den letzten Jahren. Es ist differenzierter und facettenreicher geworden. Sind Sie einem neuen Klangideal auf der Spur?

MV Ich habe nie etwas gesucht. Auf meinem Weg entwickelte sich alles sehr natürlich. Ich habe nur die Musik gespürt und gefühlt. Und dabei gelernt. Heute brauche ich diese Farbe, morgen eine andere. Es ist wie bei einem Maler. Ich fühle immer, was ich will, aber manchmal erreiche ich es nicht sofort. Es ist ein Prozess. Ich eile nie. Musik dirigiert mich. Ich bereite mich sehr gut vor, so dass ich mich auf der Bühne ganz wohl fühle.

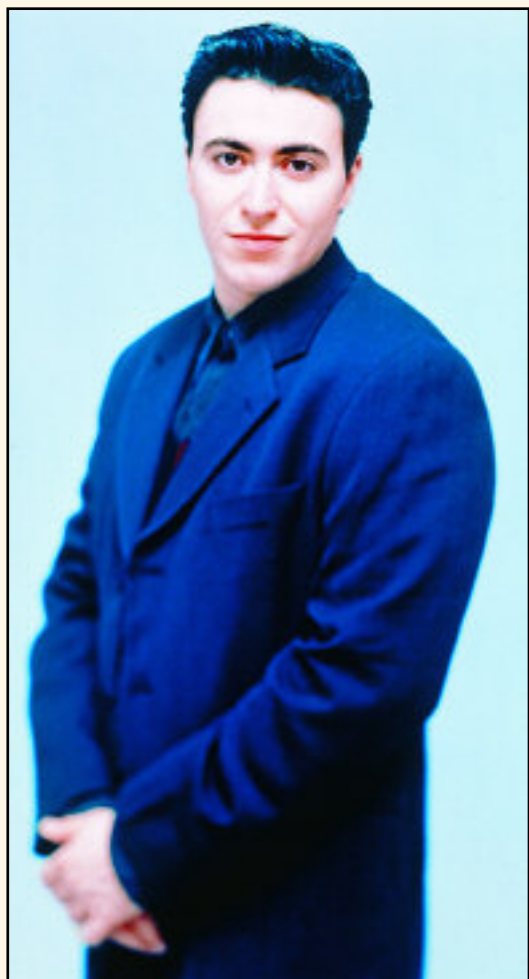
Wenn ich auf der Bühne stehe, bin ich ein Instrument.

NH Was inspiriert Sie?

MV Natürlich die Beziehung zu Menschen. Das Leben an sich inspiriert mich, die Natur und was ich jeden Tag tue. Ich versuche, Routine im Alltag zu vermeiden. Ich stehe morgens auf und weiß nicht, was ich als erstes tun soll. Allein das ist schon eine Inspiration.

NH Lassen Sie bestimmte Stücke auch einmal ruhen, um Routine zu vermeiden?

MV Ich habe das Sibelius-Konzert aufgenommen, danach noch einmal fürs Fernsehen gespielt und dann beschlossen, es für einige Jahre liegen zu lassen. Das Tschaikowsky-Konzert habe ich vier Jahre nicht angerührt und es dann mit Rostropowitsch wieder aufgenommen. Dann hatte es wieder ein anderes Niveau.



Termine 2000/2001

26.11. Linz, Brucknerhaus
27.11. Innsbruck
29.11. Wien, Musikverein

20./21.1. Berlin, Konzerthaus
27.1. Frankfurt, Jahrhunderthalle

6.2. München, Gasteig
8.2. Hamburg
23./25.2 Gstaad, Kirche Saanen

16./17./18.3. Dresden, Kulturplatz
20./21.3. Berlin, Staatsoper

10./13.4. Salzburg (Festspiele)
28./29.4. Wien, Musikverein
15./22.6. Amsterdam

13.7. Ludwigsburg, Schlossfestspiele

CD-Hinweise

Beethoven, Sonate Nr. 5; **Mozart**, Sonate KV 378; **Mendelssohn**, Sonate F-Dur; Golan, Markovich (Klavier) (1991/92); *Teldec 9031-76349-2*

Beethoven, Sonate Nr. 9; **Brahms**, Sonate Nr. 2; Markovich (Klavier) (1991); *Teldec 9031-74001-2*

Brahms, Konzert D-Dur, Sonate Nr. 3; Chicago Symphony, Barenboim (1997/98); *Teldec 0630-17144-2*

Bruch, Konzert Nr. 1; **Mendelssohn**, Konzert op. 64; Gewandhausor. Leipzig, Masur (1993); *Teldec 4509-90875-2*

Paganini, Violinkonzert Nr. 1; **Saint-Saëns**, Introduction et Rondo capriccioso op. 28, Havanaise op. 83; **Waxman**, Carmen-Fantasie; Israel Philharmonic Orchestra, Mehta (1991); *Teldec 9031-73266-2*

Prokofieff, Konzert Nr. 1; **Schostakowitsch**, Konzert Nr. 1; London Symphony Orchestra, Rostropowitsch (1994); *Teldec 4509-92256-2*

Prokofieff, Konzert Nr. 2; **Schostakowitsch**, Konzert Nr. 2; London Symphony, Rostropowitsch (1996); *Teldec 0630-13150-2*

Schtschedrin, Concerto Cantabile; **Strawinsky**, Violinkonzert; **Tschai-kowsky**, Sérénade mélancolique op. 26; London Symphony, Rostropowitsch (1999); *EMI CD 5 56966 2*

Sibelius, Konzert op. 47; **Nielsen**, Konzert op. 33; Chicago Symphony, Barenboim (1996); *Teldec 0630-13161-2*

Tschaikowsky, Konzert op. 35; **Glasunov**, Konzert op. 82; Berliner Philharmoniker, Abbado (1995); *Teldec 4509-90881-2*

Tschaikowsky, Konzert op. 35 u. a.; London Philharmonic, Rostropowitsch (1998, live); *Decca 466 000-2*

Maxim Vengerov – Werke von Schubert, Tschaikowsky, Ysaÿe u. a.; Vinogradova (Klavier) (1989); *Biddulph LAW 001*

Virtuoso Vengerov – Werke von Wieniawski, Paganini, Kreisler u. a.; Golan (Klavier) (1993); *Teldec 9031-77351-2*

Neu:

Dvorák, Konzert a-Moll (live); **Elgar**, Sonate op. 82; New York Philharmonic, Kurt Masur; (1997, 1995); *Teldec 4509-96300-2*



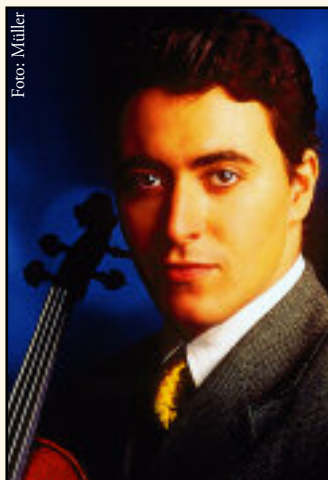
NH Sie haben begonnen, jetzt auch die Solo-Sonaten und –Partiten von Bach öffentlich zu spielen. Zum Erstaunen des Publikums auf einer Barockgeige.

MV Ich lernte vor einigen Jahren Trevor Pinnock kennen, seit langem wollten wir etwas zusammen machen. Wir fühlen uns musikalisch ganz nah. Wir probierten. Ich auf meiner Stradivari, er am Cembalo. Und ich merkte, da passt etwas nicht – und ich wechselte zur Barockgeige, mit alter Stimmung und Darmsaiten. Auf unserer ersten gemeinsamen Tournee spielten wir im ersten Teil des Konzertprogramms Corelli, Biber, Händel und Bach. Ich auf der Barockgeige, Trevor am Cembalo. Im zweiten Teil spielten wir Mozart und Beethoven-Sonaten. Ich nahm wieder meine Stradivari, und Trevor spielte Klavier. Bei Bachs Sonaten und Partiten habe ich lange gezögert und viel experimentiert, aber ich war nicht wirklich zufrieden. Die Barockgeige hat mein Spiel verändert, nicht nur bei Bach, sondern ebenso bei Beethoven oder Mozart. Auch auf meiner Stradivari spiele ich jetzt viel entspannter.

NH Als neuer EMI-Exklusivkünstler haben Sie unter anderem mit einem Werk von Rodion Schtschedrin debütiert. Warum fiel die Wahl auf dieses Werk?

MV Das „Concerto cantabile“ hat Rodion Schtschedrin für mich geschrieben. Die Uraufführung fand 1998 in Zürich statt. Es ist ein wunderbares Werk mit herrlichen Melodien. Bei Neuer Musik bin ich sehr wählerisch. Aber Schtschedrins Werk ist sehr geigerisch geschrieben, und in den Klangfarben öffnete sich für mich eine neue Welt.

NH Sie gestalten Konzerte gern unkonventionell, spielen in der ersten Hälfte Sonaten, in der zweiten ein Bravourprogramm.



MV Ich liebe den Kontrast und lasse mich dabei von meinem Gefühl leiten. Im ersten Teil etwa nehme ich die zweite Brahms-Sonate ins Programm, meine Lieblingssonate, danach die dramatische erste Sonate von Prokofieff. Nach der Pause spiele ich „verückt“ – mit Technik und Bravour. In der Musik ist es wie im Leben: Das Tragische und Dramatische gehört dazu, aber man muss immer auch Spaß haben.

Die neue Stradivari

NH Sie haben Ihr Instrument gewechselt und spielen jetzt eine andere Stradivari. Muss ein Geiger eine alte italienische Geige spielen, um inspiriert zu sein?

MV Es gibt keine Regel, welcher Geiger auf welchem Instrument spielen muss. Für mich gilt: Die Stimme der Geige muss zu meiner Stimme passen, zu meiner Seele. Ich höre den Klang, bevor er entsteht. Eine Geige lebt, und sie hat ihre Probleme, fast wie ein Mensch. Ich kam einmal von Chicago, wo die Luft sehr trocken war, nach Hamburg. Da war sie total „krank“, und ich musste mit ihr zum Geigenbauer, zum „Arzt“, gehen. Ich habe jetzt eine phantastische Geige gefunden, die „Kreutzer-Stradivari“. Sie hat eine dunklere Klangfarbe und entspricht besser meiner Klangvorstellung, die sich in den letz-

ten Jahren entwickelt hat. Ich habe bisher fünf Stradivaris gespielt. Die erste war ein „Dreiviertel“-Instrument vom russischen Staat. Sie hatte ein wunderschönes Timbre. Danach habe ich immer „Strads“ gespielt, die „Reynier“, die „Kiesewetter“ und jetzt die „Kreutzer“.

NH Sie haben eine zeitlang den Bogen von Jascha Heifetz gespielt. Warum ist auch der Bogen so wichtig für einen Geiger?

MV Der Bogen ist mit das Wichtigste. Es gibt vielleicht nur ein oder zwei Bögen auf der Welt, die zu meiner Hand passen. Der Bogen ist quasi die Verlängerung der Hand so wie die Geige die Verlängerung der Seele.

NH Seit 1997 sind Sie Musikbotschafter der UNICEF. Was hat Sie motiviert, diese Aufgabe zu übernehmen?

MV Ich erinnere mich an die Zeiten in Russland, als meine Mutter in einem Waisenhaus arbeitete. Sie hatte ungefähr 500 Kinder zu betreuen und leitete einen Chor. Darin habe ich mitgesungen, als ich drei oder vier Jahre alt war. Und ich spürte, wie Musik die Seele eines Kindes berührt. Musik ist eine Sprache, die jeder versteht. Die Möglichkeit, Kindern über UNICEF zu helfen, bedeutet mir sehr viel. Man muss etwas tun für die nächste Generation. Ich spiele Konzerte, und wir sammeln Geld für Projekte, die ich mir vor Ort anschau. In Afrika mangelt es vielen Kindern immer noch an so grundlegenden Dingen wie Nahrung, Wasser und Bildung. Ich möchte mit meinen Kräften, mit der Musik, Hoffnung für die Zukunft bringen. Musik zu den Menschen zu bringen, ist die vielleicht größte Verantwortung meines Lebens.